

werden etwa 200 Juden auf dem jüdischen Friedhof verbrannt. Wer sich taufen läßt, bleibt am Leben. Viele Kinder werden gegen den Willen der Eltern „ausz dem hauffen gezuckt (gezogen)“ und zur Taufe gebracht; schon früher, 1338, sollen bei einem Bauernaufstand über 5000 Juden umgebracht worden sein<sup>107)</sup>.

Was Münster im Zusammenhang mit Straßburg über die sog. Engländer berichtet, die über die Zaberner Steige ins Elsaß fielen, hat er schon bei anderer Gelegenheit ausführlich dargestellt und braucht nicht wiederholt zu werden.

Eher fehl am Platz erscheint uns der eingestreute Bericht über die Wassernot am Oberrhein im Sommer 1480, da dieses Ereignis keineswegs nur Straßburg betrifft: Neun Wochen anhaltenden Regenwetters läßt um Maria Magdalena (22. Juli) die Gewässer dermaßen ansteigen, daß alle Garben von den Feldern weggeschwemmt werden. Zwischen *Basel* und *Straßburg* werden die Rheinmühlen fortgerissen, in *Breisach* gar ein Brückenjoch, wobei manche Leute ertrinken. Häuser, ja ganze Dörfer werden zerstört; Menschen suchen auf Bäumen Schutz. „Es kamen auch zwey kind in wagen (Wiegen); eines was todt, das ander lebt noch und lachet, do man es lendet (an Land zieht) (558)“<sup>108)</sup>.

Wenig Neues bietet der Abschnitt über das Straßburger Bistum. Zum einen begnügt sich der Text mit einer bloßen Aufzählung der einzelnen Bischöfe, zum andern wiederholt Münster bereits früher Gesagtes. Wenn er die Berührung Straßburgs mit dem Christentum schon für die Zeit Neros ansetzt, so beruht das auf einer im Elsaß verbreiteten Überlieferung. Doch ist der historische Maternus keineswegs ein Jünger Petri, zu dem die Legende ihn gemacht hat, sondern eine Gestalt des vierten Jahrhunderts. Umgekehrt gehört Amandus, der als erster Bischof von Straßburg gilt, nicht in die Zeit Dagoberts, sondern ebenfalls ins vierte Jahrhundert<sup>109)</sup>. Richtig ist, wenn Münster die zweite Christianisierung der Straßburger Gemeinde nach der Invasion der heidnischen Alemannen den Bischöfen von Metz zuschreibt und die Erneuerung des Bistums in die Zeit der merowingischen Könige verlegt. So sei bereits unter Chlodwig, um 508, noch immer unter den Bischöfen von Metz, das Münster entstanden, allerdings noch als ganz schlichter Bau. Die eigentliche Erneuerung des Bistums erfolgt erst unter König Dagobert um die Mitte des siebten Jahrhunderts<sup>110)</sup>. Daß Bischof Werners Neubau des Münsters aus Quadersteinen an die Stelle einer bisherigen Holzkonstruktion getreten sei, ist kaum anzunehmen, auch wenn über den karolingischen Vorgängerbau nur wenig bekannt ist.

Einige Bischöfe werden im Zusammenhang mit Klostergründungen genannt. Der älteste unter ihnen ist der heilige Florentius, von dem im nachfolgenden Abschnitt über Niederhaslach die Rede ist. Schottischer Herkunft, soll er sich im Tal der Breusch niedergelassen und dort ein heiliges Leben geführt haben. Dank seiner Fürbitte sei Rathilde, die stumme und blinde Tochter König Dagoberts, geheilt worden, worauf ihm der dankbare Vater Hasle mit all seiner Zugehörigkeit zu „ewiglichem“ Besitz vermacht habe. Florentius stiftet daraufhin das Kloster *Niederhaslach*, wo er auch begraben liegt<sup>111)</sup>. Aus Dankbarkeit gegen Gott für die ihm geschenkte Gnade stiftet Dagobert weitere zwölf Klöster, darunter *Ebersmünster*, *Weißenburg*, *Surburg* und das pfälzische *Klingenmünster*. Als Bischof ist Florentius